

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 15.

Laasphe, Mittwoch den 21. November 1894.

19. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 19. November 1894.

So wäre denn nun vorläufig ein Fundament gelegt, auf welchem sich das Gebäude des neuesten Kurzes im Deutschen Reich für Staatskunst und Politik erheben soll. Bei dem Ausscheiden der bekannten beiden Minister, aus dem preussischen Staatsministerium soll es sein Bewenden haben, und die insgesamt neu ernannten drei Minister von Köller, von Hammerstein und Schönstedt werden sich bald genug auch im Reichstag zu präsentieren haben, wenn dort das Umsturzgesetz und allgemeine wirtschaftliche Dinge zur Erörterung gelangen werden. Das Umsturzgesetz geht nun dem Bundesrathe zu, und seine Fassung ist, wie vorausgesehen war, wesentlich verschieden von derjenigen, welche Graf Caprivi der Vorlage gegeben hatte. Es scheint auch wirklich so, die verbündeten Regierungen wollten vorerst auf der Erledigung dieses Gesetzes bestehen, so daß unter Umständen sich doch ein scharfer Konflikt hieraus entwickeln kann. Man braucht dabei nicht sofort an eine unvermeidbare Auflösung des Reichstages zu denken, aber ein Wort mag das andere geben, und erinnert soll nur daran sein, daß auch beim Einbringen der neuen Militärvorlage kaum jemand an Neuwahlen dachte. Und es kam doch dahin. Graf Caprivi war kein Freund einer Reichstagsauflösung und mußte sie doch dekretieren; wer kann sagen, ob es nicht ein Punkt im Programm des neuesten Kurzes ist, mittels einer Reichstagsauflösung den Versuch zu wagen, wieder eine Parteilichkeit zu ermöglichen? Eine Regierung, die zur Gewinnung einer ihr ergebenden Mehrheit entschlossen ist, wird auch einen entschlossenen Versuch zur Erreichung dieses Zieles nicht scheuen. Der neue preussische Minister des Innern, Herr von Köller, der wohl als des Fürsten Hohenzollern rechte Hand zu bezeichnen ist, ist ein energischer und ein entschieden konservativer Mann. Daraus ergibt sich alles Weitere von selbst. Auch sein Kollege von der Landwirtschaft, Herr von Hammerstein-Korten, macht schon kein Hehl mehr daraus, daß er Bahnen einschlagen wird, die von der Wirtschaftspolitik des Grafen Caprivi bedeutend abweichen.

Verpricht die neue Reichstagsession im glänzenden Reichspalaste am Königsplatz in Berlin schon an und für sich eine dornige zu werden, so ist um so mehr eine Zunahme der Schwierigkeiten erkennbar, als schon jetzt die Rede umgeht von Mehrforderungen für Armee und Marine, die zwar nicht den Umfang einer großen Militärvorlage haben, aber doch auch nicht unbedeutend angesichts der Thatsache zu nennen sind, daß die faktische Kostenbedeckung für die letzte Militärvorlage, die pro Jahr 60 Millionen Mark erfordert, zum allergrößten Theile noch nicht geregelt ist. Durch ein geschicktes Rechenexempel wurde im letzten Reichshaushalt die Neuaufbringung der vollen Summe unnötig gemacht; kann aber im neuen Reichshaushalt dies Rechenexempel nicht angestellt werden, dann ist das tolle Ende da. Und im Hintergrunde steht

wartend mit seiner Reichsfinanzreform bekanntlich auch noch der Finanzminister Dr. Miquel. Eine solche unendliche Fülle von Arbeitslast thürmt sich über der nächsten Reichstagsession auf, daß eine schier endlose Session hereinbrechen wird, falls nicht ein vorzeitiges Ende erfolgt. Denn auch die Wünsche nach einer Reform unserer Gewerbegesetzgebung erschallen lauter und lauter, und die Wählerfreude werden nicht so leicht wieder locker lassen, wenn die Reichsboten vereint in Berlin tagen. Der Anfall der Reichstagswahl im Bernburger Wahlkreis hat die sozialistischen Hoffnungen getäuscht; der Wahlkreis ist, trotzdem die Sozialisten einen wesentlichen Stimmenzuwachs erfuhr, für die Nationalliberalen behauptet worden. Aus unserem ostafrikanischen Schutzbiete sind wirklich klärende Mittheilungen noch immer nicht eingegangen; der Reichstag wird sich mit den Dingen dort nun doch einmal ernstlich zu befassen haben, denn wenn man Millionen nach Millionen ausgibt, und gar nichts weiter dabei herauskommt, als mehr oder minder erfolglose Kriegszüge, dann hört die Gemüthlichkeit doch auf. Dann lieber nicht weiter probirt mit neuen Männern und Wißmann dorthin geschickt, der mit einer einmaligen hohen Ausgabe doch Ruhe schafft. Die leidige Fuchsmühler-Angelegenheit erregt im Böhmerlande noch immer viel Staub auf. Daß von Seiten des Militärs des Guten oder vielmehr des Argen dort denn doch etwas zu viel geschehen ist, stellt nach allen Mittheilungen immer deutlicher sich heraus.

In Rußland sind die Begräbnißfeierlichkeiten für den Zaren, nachdem sie eine außerordentlich lange Zeit ange dauert haben, nun dem Ende nahe. Ob dem jungen Zaren mit diesem doch etwas gar zu sehr ausgedehnten Trauergepränge gedient war, ist wohl die Frage, er hat indessen dem orthodoxen Alerus nachgegeben, der auf den verstorbenen Zaren sich mit Recht so unbedingt verlassen konnte. Der neue Zar zeigt in seinen Regierungsmaßnahmen, soweit sie, was ja auch vor der Hand nur in Betracht kommt, persönliche Dinge betreffen, allerdings eine Entschiedenheit, Kürze und Selbstständigkeit, die man früher, seinem lebenswürdigen Charakter nach, nicht in ihm vermuthete. Sicher hat er allen Grund zur Vorsicht, denn an uneigennütigen Freunden und Dienern hat kein Herrscher Ueberfluß, am allerwenigsten aber der Zar von Rußland. Intriguenspiele, verschiedene Beeinflussungsversuche sind nirgends häufiger als am Petersburger Hofe, und namentlich die Deutschrußen, welche so sehr das Opfer dieser Intriguen geworden sind, wissen ein Lied davon zu singen. Von politischen Regierungsmaßnahmen des Zaren kann natürlich in dieser Zeit der Trauer noch keine Rede sein, immerhin werden einzelne Züge laut, welche schöne menschliche Eigenschaften Nikolaus II. bekunden. So hat besonders ein Erlass, der eine halbe Million Rubel zur Verfügung stellt zu Gunsten der Bühnengeschädigten, welche durch die Landestrauer brodbelos werden, wohl auf allgemeine Billigung zu rechnen. Einem Stockrussen würde eine solche Fürsorge schwerlich in den

Sinn gekommen sein. Es scheint auch bereits so, als ob man in den streng moskowitzischen Kreisen fürchte, der Zar würde sich der westeuropäischen Kultur um Vieles mehr nähern als sein Vater, und darum wird ein Neiz um ihn zu ziehen versucht, welches eine freie Willensbetätigung nach dieser Richtung hin ausschließen soll. In Rußland fängt eben schon wirklich in mehr als einer Beziehung der Orient an.

„Friede in Europa“, und zwar kein fauler, der morgen zu Ende sein kann, sondern ein solcher dessen Dauer für geraume Zeit verbürgt erscheint ist wirklich, denn nun hat es auch der französische Minister des Auswärtigen in der Pariser Deputirtenkammer gesagt. So sicher erscheint dem Herrn Minister dieser europäischen Friede, daß er es mit gutem Gewissen riskiren zu können vermeint, einen nicht unbedeutenden Theil der französischen Armee, nämlich 15000 Mann, über's Wasser zu schicken, damit die französische Glorie auf der Insel Madagaskar von neuem erblühe. Frankreich hat bekanntlich das Protektorat über diese Insel — aber nur dem Namen nach, denn die eingeborene Königin und ihr Gemahl, der allmächtige Premierminister, beide haben Namen, daß ein Europäer sich bei dem Aussprechen ein paar Male die Zunge zerschneidet, haben den Franzosen auch niemals die geringste Beeinflussung ihrer Entschlüsse gestattet. Im Grunde genommen haben die Franzosen nicht das mindeste Recht auf die Insel, sie haben sich's aber genommen, und weil sie keinen Gehorsam finden, ist natürlich die französische Nationallehre verletzt, und ein Kriegszug muß stattfinden. Theuer wird aber die Geschichte, sehr theuer, 65 Millionen Kosten hat bereits die Regierung in Paris herausgerechnet, man kann also sich fest darauf verlassen, daß es mindestens 100 Millionen werden. Interessant bei diesen neuesten französischen Dingen ist nun vor Allem, daß der Minister betont, der Friede in Europa erscheine so gesichert, daß man in aller Seelenruhe 15000 Mann über's Meer schicken könne. Früher hätte es bei einem solchen „Wagniß“ ein Mordslamento gegeben, Deutschland hätte ja Frankreich „überfallen“ können u. s. w. Und unter Alexander dem Dritten hätte man ebenfalls diese 15000 Mann nicht vom französischen Boden fortgelassen, mit Hilfe des „Freundes Frankreichs“ hätte man ja den Revanchekrieg ausfechten können, wobei alsdann die 15000 Mann unentbehrlich gewesen wären. Heute regiert aber Nikolaus der Zweite — und merktst du was?

Die Anarchisten versuchen sich in London, wo die Polizei ihnen bekanntlich so außerordentlich scharf auf die Finger sieht, in neuen Dynamit-Attentaten. Ueber dem Niederlegen von Mordbomben, die nicht explodirten, ist es aber noch nicht herausgekommen. Im Uebrigen träumt sich schon John Bull so schön in seine neue Bundesbrüderlichkeit mit Rußland hinein, und der Traum wird fort dauern, bis mit einem Male ein sehr unsanftes Erwachen erfolgt. In China und Japan und zwischen China und Japan steht Alles, wie bekannt. China ist perdu, nicht bloß ein bißchen, sondern ganz und gar, und

Entlarvt.

Erzählung von Emil Droenberg.

(Fortsetzung.)

„Von Ihrer Tochter?“ fragten zwei, drei Stimmen. Der Marquis hatte das Schreiben bereits entfaltet. Eine nervöse Erregung schien alle Fiebern des starken Mannes zu erschüttern und seine Stimme bebte, als er jetzt laut die Worte las:

„Banditen haben mich diese Nacht aus unserer Villa geraubt. Und man hat mich fortgeführt — wie ich fürchte — nicht bloß um eines Lösegeldes willen, denn der Anführer der Räuber verfolgt mich jetzt schon mit seiner Zudringlichkeit. In diesem Hause gönnte man mir einige Stunden Ruhe, und ich benutzte sie, um diese Zeilen zu schreiben. Vielleicht fallen sie in die Hände eines, der um der Belohnung willen sie abgibt. Wenigstens könnten sie — wenn es zu spät ist, mich zu retten — Kunde von meinem Schicksal geben. Man führt mich auf dem Monte Victore, wie ich aus den Gesprächen der Räuber entnommen. Lebt wohl, meine lieben Eltern — Eure Tochter ist eine Agliardi und weiß, wenn es sein muß, zu sterben.“

„Giatta.“ Adressirt war der Brief an den Marquis Nico Agliardi, abzugeben in dessen Villa bei Spoleto gegen eine Belohnung von tausend Lires.

„Arme Giatta,“ stöhnte der Marquis, indem er in verzweiflungsvollem Schmerz die Hände vor das Gesicht preßte — „Dich im Unglück zu wissen und nicht helfen zu können!“

„Gernamen sie sich Freund!“ sagte Derjenige, welcher

von dem Marquis in dem Gasthause mit dem Namen Baletta angeredet worden war. Die Schläge eines harten Geschickes dürfen einen Mann nicht zu Boden werfen. Es gilt alle Kräfte der Seele aufrecht zu erhalten und dem Unglück die Stirne zu bieten.

„Sie haben Recht, Baletta,“ entgegnete Agliardi mit völlig tonloser Stimme. „Wir wollen den Wirth befragen, er muß uns Nachricht über meine Tochter geben können.“

Die Diener schleppten die Gefnebelten herbei und der Marquis stürzte ihm entgegen.

„Nann,“ schrie er, „rede, sprich, was ist aus meiner Tochter geworden, die Ihr diesen Morgen hier gefangen gehalten.“

„Heilige Madonna,“ wimmerte der Alte, mit ungewissen Blicken umhersehend — ich weiß nicht, wovon Ihr sprecht, Excellenza. Wenn dieser Verräther Euch eine Unwahrheit aufgebunden,“ er deutete auf den gefangenen Banditen, „so glaubt ihm nicht. Er ist ein Räuber vom Scheitel bis zur Sohle!“

Der Marquis hielt dem Wirth den Brief seiner Tochter vor.

„Gottes Fügung,“ sagte er mit ernstem Tone, der aber noch deutlich genug dem Schmerze erkennen ließ, der sein Herz erfüllte, „hat dies Blatt, das das junge Mädchen hier zu verbergen gewußt, in unsere Hände gebracht. Wann ist die Signora von den Banditen von hier fortgeführt worden?“

„Excellenza fragen mich unbekannte Dinge.“ Bei der Madonna, ich weiß von keiner Frau hier, als von meiner eigenen.

Der Marquis zog ruhig seine Pistole aus der Brust-

tasche, spannte den Hahn und legte die Mündung des Laufes fast dicht an die Schläfe des Alten.

„Treten sie einen Augenblick zurück, meine Herren,“ jagte er kalt, „daß Sie das Blut dieses Schurken nicht beschmutzt. Antwort! Wenn ich drei gezählt, jage ich Dir diese Kugel in Dein schurkisches Hirn!“

„Eins —“

„Excellenza,“ stotterte der Bösewicht, — „halten Sie ein, ich will sagen, was ich weiß! Aber bei der Jungfrau und allen Heiligen, ich bin unschuldig! Heute Morgen um die siebente Stunde —“

„Wohin ist die Signora gebracht?“

„Die Männer haben sie nach dem Monte Victore geführt, diesseits Mole. Vom obersten Stock aus können Sie die unzugänglichen Felsen sehen.“

„Weißt Du sonst noch etwas? Wurde die Signora in Deiner Gegenwart von den Schurken beleidigt?“

„Ach, Excellenza, verzeihen, die Signora — so jung sie noch ist, — hat eine Art zu sprechen, daß auch die Wildesten von der Bande vor ihr Respekt haben. Selbst Pepo Indi begegnete ihr mit Höflichkeit. Hätte ich nur gewußt, daß die schöne Dame Excellenzas Tochter ist —“

Der Marquis unterbrach ihn.

Stopfen Sie dem Wirth den Knebel wieder in den Mund und werfen Sie ihn zu seinem Weibe.“

Trotz seiner Bitten und seines Sträubens wurde der Befehl sogleich vollzogen.

„Die Befreiung meiner Tochter hängt jetzt ganz und gar von der unsern ab,“ fuhr der Marquis fort. Gebe es der Himmel, daß es Herrn Bender gelingt, nach Mole zu kommen und die Hilfe rechtzeitig herbei zu schaffen. Wir wollen aber inzwischen keine Maßregel zu unserer

sein bisheriger Imperator mag leicht in die Lage kommen, sich in Jahresfrist als ostasiatische Seltenheit zur Schau stellen zu lassen. Es ist vorbei mit dem Reiche der Mitte, der Krach ist da, man muß nun bloß abwarten, wen der Sturz fortweist. Was dann aus China entsteht, das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Im Uebrigen ist aus der Politik in letzter Woche wenig von Belang mitzutheilen. Die großen Ereignisse beherrschen noch immer die öffentliche Meinung, und es wird auch wohl vor der Hand nicht anders werden, bis nicht eine völlige Klärung eintritt oder ein neuer unerwarteter Zwischenfall kommt.

Zum Buß- und Betttag.

Mitten im unruhigen Getriebe der Arbeitstage hält unser ganzes Volk heute stille. — Es ist der Landes-Buß- und Betttag. Jedermann weiß, wie wohl es thut, wenn man sich aus der Hast der Tagesarbeit ab und dann in die Stille zurückziehen kann, um sich selbst wieder zu gewinnen in innerer Sammlung.

Und was dem einzelnen frommt, das ganze Volk kann des nicht entbehren, sondern nicht in dieser unserer unruhigen nervösen Zeit.

Wohl haben wir's weit gebracht in allerlei Dingen dieses Lebens.

Große Fortschritte haben uns die letzten Jahrzehnte gebracht in allen Wissenschaften, in Erforschung der Naturgesetze, in Vervollständigung, in Handelsverkehr, Industrie und Künsten, die das Leben verschöneren. Sind wir aber mit dieser fortschreitenden Kultur gebildeter, d. h. geistlicher geworden? Dagegen zeugt laut die nicht abzuleugnende Zunahme der Vergehen und Verbrechen, noch vornehmlicher die allüberall sich zeigende scheußliche entmenschte Art, in der gewisse Verbrechen ausgeführt werden. — Wohl hat das Bewußtsein unseres Volkes in den letzten Jahrzehnten sich gehoben, sind wir aber dadurch zufriedener geworden? Nein, nein, Handwerker und Landbauer fliehen über den Klagen, und die Partei, welche nur von der gründlichsten Umwälzung alles Bestehenden das Heil erwartet, ist binnen wenig Jahren aus einem Zwerg zu einem Riesen angewachsen. Woher alles dieses? Nach Freiheiten hat man geschrien, Freiheiten aller Art sind gewährt worden und — zur Zügellosigkeit und Ungebundenheit sind sie geworden. Die Freiheiten sind dazu gemißbraucht, daß der Schwächere von dem Stärkeren an die Wand gedrückt wird; Wucherfreiheit, Börsenspielfreiheit, Freiheit zur Ausbeutung der geringen Klassen auf der einen Seite, Freiheit, das Heilige anzufassen, Freiheit, durch Trunk und Unzucht sich zu ruinieren, Freiheit selbst der taumelnden Kinder der Jugend von aller und jeder Autorität auf der anderen Seite — das sind die schlimmsten Gaben, die uns geworden und am Lebensmarke unseres Volkes zehren.

Aber es ist Landes-Bußtag, da wollen wir nicht klagen allein, nein, da sollen die Klagen zu Anklagen werden. Wir alle tragen als Glieder unseres Volkes mit unser Schuldtheil an jenen bösen Dingen, wie wir ja auch alle darunter schwer zu leiden haben. Darum zurück zu dem, der allein helfen kann, zu dem, der uns die höchste Freiheit, d. h. die Freiheit der Kinder Gottes giebt, zu Christo unserm Heilande. Er will unsere Schuld abnehmen und uns als die Freien festbinden an Gott, daß unser Gewissen zart und eng wird, daß wir halten bei den Lirnen auf Zucht und Sitte, daß wir an unserm Theil die Freiheit nicht brauchen zum Desmantel der Bosheit. Wahrlich es ist unserm Volke gut bekommen, als es vor einem Jahrtausend sich unter Christi Joch beugte, denn welche andere Macht hat es gestiftet, als das Evangelium? Und unser größter Mann, Martin Luther, wodurch ist er groß geworden und hat die Deutschen wieder groß gemacht? Allein durch die Glaubensstreue seines an Gottes Wort gebundenen Geistes. — Darum denn „Landes-Betttag“ heute, daß wir uns wieder bittend aus innerstem Herzen dem zuwenden, das uns wiederholt ein Jungbrunnen der Kraft, Sitte und Glückseligkeit geworden ist, dem theuren Evangelium, das wird uns recht frei und froh machen.

Der Prozeß Gerlach.

Erfurt, 16. November.

Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Oberförster Gerlach zu vier Jahren Gefängniß, die Ehefrau Gerlach zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Es handelte sich hier um ein von gebildeten Leuten begangenes empörendes Verbrechen, wie es glücklicherweise selten vorkommt. Die Frau Gerlach und ihr unter ihrem Kommando stehender Gemann hatten ihr Dienstmädchen fortdauernd hungrig lassen und empörend mißhandelt. An dieser Behandlung starb das Mädchen, erst wenige Stunden vor ihrem Tode holten diese Bestien in Menschengestalt einen Arzt. Noch auf dem Sterbebette haben sie das Mädchen mißhandelt, in den vielen Wunden der letzteren wimmelte es von Waben. Schade, daß gegen diese Frau Gerlach nicht die Nistpferdepeinige in Anwendung gebracht werden kann.

An Aufsehen erregenden Prozessen ist in jüngster Zeit kein Mangel gewesen; aber trotzdem sind unsere Nerven noch nicht so abgestumpft, daß wir nicht mit Grauen und schauerndem Entsetzen das Bild der Bestialität erblickten, das uns die Verhandlungen des Prozesses Gerlach

Sicherheit versäumen und uns zum Kampfe bereit machen. Löhnen und Fenster müssen sämtlich verarmelt werden. Mit einigem Muth und Glück können wir uns dann bis zum nächsten Morgen halten — jedenfalls aber wollen wir unser Leben teuer verkaufen, denn die Banditen der Alpeninnen geben kein Pardon.

„Lassen Sie mich jetzt meinen Gang antreten,“ sagte Bender. „Leben Sie wohl meine Herren!“

„Gehen Sie,“ entgegnete der Marquis warm, „und der Herr geleite Sie. Ich weiß, daß Sie jetzt etwas thun, das sich nicht mit Geld bezahlen läßt. Wenn ich Ihnen aber einst einen Wunsch erfüllen kann, so dürfen Sie mich nur an diese Stunde erinnern.“

Bender winkte nur grüßend mit der Hand, dann stieg er durch die Fallthür zu der Pforte hinab, die ihm an der hinteren Grundmauer des Hauses einen unbelauchten Ausgang in die Gebirge öffnete.

Der Mond warf sein silbernes Licht über Felsen und Thal und zeichnete den Schatten des alten Raubnestes in dunkler, gigantischer Masse bis zum nächsten Aufschwerg.

In seinem Schutze erreichte Bender mit der Vorsicht eines Indianers auf dem Kriegspfade, den Wald.

Aus dem Hause schaute manch' bleiches Gesicht ihm nach. In einer Kammer allein lag der Marquis auf den Knieen, und sein inbrünstiges Gebet stieg zum Himmel empor um gnädigen Schutz für seine Tochter, den Voten, der Rettung bringen sollte — für Alle!

Die Uhr schlug Mitternacht!

Eine Stunde noch — dann mußte die Katastrophe erfolgen.

Aber nicht unvorbereitet wollte man den Angriff abwarten. Zunächst wurde die kleine Pforte an der Hinterwand und das äußere Hofthor auf das sorgfältigste verschlossen und vor letzterem Holzbocke und allerlei Geräth, wie es sich in dem kleinen Hofe vorfand, aufgehäuft.

Dann versammelten man die Fenster des Erdgeschosses, so gut es sich thun ließ, mit Möbeln und Holz.

(Fortsetzung folgt.)

entrollt haben. Das Wort des Dichters: „Da werden Weiber zu Hyänen!“ hat hier eine arge Anwendung gefunden. Wie eine moderne Macbeth-Tragödie mußte uns das Ganze an. Ein Weib, hart und gefühllos, ohne Mitleid und Erbarmen; ein Mann, von Natur nicht schlecht, den erbärmliche Schwäche und Mangel an Charakter unter die häßliche Botmäßigkeit jenes verruchten Weibes gebracht haben. Nur daß diesem Macbeth-Drama jener Zug ins Große, dem verbrecherischen Weibe jener verzehrende Ehrgeiz fehlt, der sie von einer Bestie in Menschengestalt doch in etwas unterheben könnte, der uns die schauerliche Handlung des Dramas wenigstens einigermaßen verständlich machen kann. Das Drama Gerlach entbehrt aller dieser mildernden Züge; es zeigt uns die Roheit, die Brutalität bei einem Mitglied des „schwächeren“, des „sanfteren“ Geschlechts in erschreckendster Gestalt.

Die Feststellungen des zweiten Verhandlungstages mußten den Eindruck, den schon der Beginn des Prozesses hervorrief, bis zur Unbegreiflichkeit steigern. Glaubte man anfänglich, es handelte sich um den Ausbruch roher Brutalität allein gegenüber dem so fürchtbar hingemordeten Dienstmädchen, so zeigten die Zeugenaussagen, daß das ganze Leben des Weibes eine ununterbrochene Kette von entsetzlichen Roheiten und Grausamkeiten darstellte. Ist es doch erwiesen worden, daß sie nicht nur die Anna Köhler, nicht nur fast alle ihre Dienstmädchen, deren Zahl bei dem steten Wechsel ohne Ende erscheint, sondern auch ihre eigene Tochter und ihren Mann in der unglaublichen Weise gemißhandelt hat. War doch die Behandlung des letzteren seitens der „Gottin“ schlimmer, als selbst der roheste Mensch sie seinem Hund gegenüber ausüben kann. Wer wird sich nicht den Worten des öffentlichen Anklägers anschließen, der die That als „eine so brutale, so rohe und ekelregende“ bezeichnet, „daß von mildernden Umständen absolut keine Rede sein konnte.“

Stellt uns der Prozeß Gerlach vor ein psychologisches Räthsel, vor ein Räthsel, das uns beweist, wie es Nachsetzern der Menschennatur giebt, die aller Verjüngung, sie zu verstehen, sie zu begreifen, spotten, so gewährt uns der Prozeß andererseits Einblicke in das menschliche Leben, die einer tiefgehenden Bedeutung nicht entbehren.

Mit Recht hob der öffentliche Ankläger den scharfen Gegensatz hervor, der in den Verhandlungen zwischen dem Pharisäerthum und der Heuchelei auf der einen Seite und der Harteherzigkeit, der Roheit, der Grausamkeit auf der anderen Seite hervorgetreten ist. Die beiden Anklagen verfaßten nämlich selten den sonntäglichen Kluggang. So bestätigt der Prozeß aufs neue die freilich alte Wahrheit, daß nicht darin das Heil liegt, das Evangelium auf der Lippe, sondern darin, es im Herzen zu tragen.

Doch noch Anderes lehrt der Prozeß Gerlach. Mit vollem Recht hob der Verteidiger Rechtsanwalt Träger hervor, daß unser heutiges Gesinnungsrecht in vielen Punkten inhumanes, ein unhaltbares sei. Die Forderung, dieses Gesinnungsrecht einer zeitgemäßen Abänderung zu unterziehen, kann auf die Dauer nicht unberücksichtigt bleiben. Welche Forderungen hier zu berücksichtigen sind, das hat einer der hervorragendsten österreichischen Juristen, Professor Anton Wenger, in seinem vor einiger Zeit erschienenen Werke: „Das bürgerliche Recht und die bezugslosen Klassen“ treffend hervorgehoben. Der Dienstherr, so führt dieser treffliche Volkschrift aus, hat dafür Sorge zu tragen, daß im Dienstverhältnis das Leben, der Körper, die Gesundheit, die Arbeitskraft, die Ehre und die Sittlichkeit des Arbeiters nicht verletzt werden; er darf die Arbeitskraft des Dienstnehmers nur nach Maßgabe dieses Grundgesetzes gebrauchen und hat alle Vorkehrungen zu treffen, damit jene persönlichen Güter keine Gefahr laufen.

Die zeitgemäße Reform unseres Gesinnungsrechts steht in letzter Linie unter den Fragen, welche die moderne Sozialreform uns zu dringlicher Beantwortung überweist!

Aus der Rede des Vertreters der Staatsanwaltschaft, Affessor Mehlis, sei Folgendes hervorgehoben: Das Verbrechen, das uns gestern und heute beschäftigte, hat weit über die Grenzen unserer Stadt und unseres Landes hinaus mit Recht das größte Aufsehen erregt. Ein junges, lebenslustiges Mädchen, das bei seiner Herrschaft ein gutes Fortkommen erhoffte, ist von dieser in der abentheuerlichsten Weise zu Tode gequält worden. Diese Handlungsweise ist um so verwerflicher, da sie von einer Herrschaft ausgeht, welche, von der man, angeführt ihrer sozialen und Besitz-Stellung hätte erwarten sollen, daß sie ihrer Untergebenen eine theilnehmende, menschenfreundliche Behandlung werde zu Theil werden lassen. Diefelbe Herrschaft, die allmählich in die Kirche ging, die äußerlich wohlthätig war, namhafte Geldbeträge an die Gutsverwaltung-Stiftung und für arme Leute spendete hat sich nicht geigelt, ihr Dienstmädchen, für dessen Wohlergehen sie zu sorgen verpflichtet war, in der unmenslichsten, grauamsten Weise monatelang geradezu zu quälen und derartig zu mißhandeln, daß schließlich das Mädchen gestorben ist. Diese Herrschaft setzte die Mißhandlungen sogar noch fort, als das arme Mädchen bereits auf dem Sterbebette lag. Das Mädchen wurde außerdem in der hilflosesten Lage liegen gelassen, so daß Herr Dr. Dertel, der viele Jahre Armenarzt war und sehr viel Geld gesehen, befindet hat; ein derartig graufiges Elend sei ihm bis dahin noch niemals vorgekommen. Dieser Widerspruch von Pharisäerthum und Heuchelei auf der einen Seite und Harteherzigkeit, Lieblosigkeit und Roheit auf der anderen Seite haben auch die furchtbare Erregung der gesammten Bevölkerung zu Sonderhausen verursacht, so daß die Gendarmen, als die Angeklagten bei ihrer Verhaftung durch die Straßen von Sonderhausen geführt wurden, aber Wüthe hatten, dieselben vor der erregten Bevölkerung zu schützen. . . . Die nicht wegzuleugnende Thatfache, daß der Gemann Gerlach unter der Fuchtel seiner Frau gestanden, kann für diesen nicht minder sprechen. Wir haben gehört, daß Gerlach ein ganz energischer und pflichttreuer Beamter war. Wenn aber ein solcher Mann so schwach ist, daß er sich vollständig unter die Fuchtel seiner Frau beugt und auf deren Geheiß die größten Brutalitäten ausübt, dann verdient derselbe keine Milderung. Ja, ich muß bekennen: ich binne dem einen Zeugen bei: „Wenn ein Mann, wie Gerlach, sich wie es geschieht, von seiner Frau buchten und schlagen läßt, so kann er gar nicht Prügel genug bekommen.“ Ich erinnere Sie aber daran, daß Gerlach auch selbst in der brutalsten Weise das Mädchen mißhandelte, daß er noch, als das Mädchen bereits auf dem Sterbebette lag, dasselbe in grauamster Weise mit einem Stöckel schlug, und daß er in rohester Weise dem sterbenden Mädchen den Lappen von der Kopfwunde riß.

Den Spruch der Geschworenen nahmen die Angeklagten mit großer Gemüthsruhe entgegen, unterhielten sich, während der Gerichtshof im Beratungszimmer weilte, lebhaft und ließen sich alsdann in ruhiger Weise abführen. Sie versuchten noch bei der Abführung, sich die Hand zum Abschied zu reichen, sie wurden jedoch von den Gerichtsdienern hieran gehindert. — Im Auftrage der kaiserlich schwarzburg-Sonderhausen'schen Regierung wohnte Geh. Regierungsrath Budde (Sonderhausen) der ganzen Verhandlung bei.

Kurze Mittheilungen.

— **Dortmund**, 16. Nov. In der hiesigen Eisenindustrie herrscht eine bedenkliche Flaue. Auf dem Stahlwerk Kölsch ist gestern 500—600 Arbeiter wegen Mangel an Arbeit gekündigt worden, und weitere Kündigungen sollen bevorstehen. Die „Union“ hat ebenfalls viele Arbeiter entlassen. Der Regierungspräsident Winger ist hier eingetroffen, um mit den städtischen Behörden zu beraten, wie dem drohenden Arbeiterelend zu begegnen sei.

— **Frankfurt**, 16. Nov. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern auf Schacht I der Zeche „Oberhausen“. Dortselbst wurden 3 brave Knappen, und zwar der Wetter-Kontrolleur Nierhaus aus Mühlheim a. d. Ruhr sowie die Vergleite Apel aus Dümpten und Brünner von hier durch brennende Wetter so schwer verletzt, daß sie sämtlich dem Hospital zugeführt werden mußten.

— **Kassel**, 17. Nov. Der hiesige Provinziallandtag hat die Städteordnung für Hessen-Nassau, abweichend von dem Regierungsentwurf, mit dem Dreiklassenwahlsystem in namentlicher Abstimmung mit 56 gegen 38 Stimme angenommen.

— **Lehrer als Stadtverordnete**. Die königliche Regierung zu Potsdam hatte die Wahl eines Lehrers in Charlottenburg zum Stadtverordneten nicht bestätigt. Nach einer Verwahrung beim Kultusminister hat dieser aber angeordnet, daß dem Lehrer die Erlaubniß zur Annahme der Wahl zu erteilen sei, woraufhin die Regierung die Wahl bestätigt hat.

— **Zittau**, 19. Nov. Heute früh ist in dem benachbarten Friedersdorf die Wollkammerei von Rosintraut niedergebrannt. Die Tochter, die Gattin und eine ältere Verwandte des selbst schwer verletzten Besitzers verbrannten.

— **Graz**, 18. Nov. In Leoben und Umgebung hat gestern 3 bis 5 Minuten nach 3 Uhr Nachmittags ein außerordentlich starkes Erdbeben stattgefunden. In einem Hotel der Eisenbahnstation St. Michael fielen Stelldreter und Gläser zu Boden. Viele Leute rannten erschreckt ins Freie.

— **Milazzo** (Italien), 19. Nov. Gestern Abend um 10 Uhr und heute Vormittag 7 Uhr fanden neue, sehr fühlbare Erdstöße statt. Die erschreckte Bevölkerung verbrachte die Nacht im Freien. (Nähere Nachrichten siehe im Vermischten Theile heutiger Nr. unter „Rom“.)

— **London**, 16. Nov. Infolge des enormen Regens sind die meisten Flüsse über ihre Ufer getreten. In London sind ganze Stadttheile überschwemmt, in Boath sind durch die Ueberschwemmung Tausende obdachlos und in öffentlichen Gebäuden untergebracht. Der gesamte Verkehr stockt, der Schaden ist unberechenbar.

— **Prairiebrand**. Die Prairiefener in Nebraska haben sich über den ganzen nordwestlichen Theil jenes Staates ausgebreitet. Tausende von Kindern sind in den Flammen umgekommen. Zahlreiche Farmen sind zerstört, auch werden mehrere Menschen vermisst.

Aus Laasphe und Umgebung.

— **Laasphe**, 19. Nov. Auch an dieser Stelle wollen wir darauf aufmerksam machen, daß die Nachmittagsgottesdienste vom Bußtage an wieder, wie in den beiden letzten Jahren, bis zur Fastenzeit um 5 Uhr beginnen.

— **Niederlaasphe**. Ein am 13. November d. J. den Eheleuten Schloffer Herrn. Schäfer hieselbst geborener Knabe hat das Glück, außer seinen vier Großeltern noch einen Urgroßvater und vier Urgroßmütter zu besitzen. Gewiß ein selten vorkommender Fall!

— **Friedingen**. In der am verl. Sonntag hier abgehaltenen Versammlung der Kriegsveteranen waren 23 anwesend, von denen 18 den Feldzug von 1866, sämtliche aber den Feldzug 1870/71 mitgemacht hatten. Der Bevollmächtigte des Verbandes Deutscher Kriegsveteranen, Kamerad Schütz aus Erndtebrück, erklärte den Anwesenden den Zweck der Einberufung der Versammlung, die darin gipfelte, daß sich sämtliche Anwesende zum Beitritt in den Verband erklärten, damit die vorgeschlagenen edlen Ziele desselben, hauptsächlich die Unterstützung nothleidender Kriegskameraden, inner kräftiger unterstützt werden. Wie nicht anders zu erwarten, waren die alten Krieger sämtlich mit den Ausführenden des Redners einverstanden und erklärten, dem Verband beitreten zu wollen. Der stellvertretende Vorsitzende des hies. Kriegervereins wurde mit den weiteren Ausführenden, insbesondere auch mit dem Einammeln der Notizen zur Stammtafel beauftragt. Diejenigen Kameraden also, welche der Versammlung nicht beigewohnt haben, wollen sich gefl. an den 11. Vorjüngenden, Kamerad Sommerborn hieselbst wenden.

— **Hesselsbach**. (Baumfrevler.) Vor kurzem wurden in hiesiger Gemeinde eine größere Anzahl junger Obstbäume von roher Hand übel zugerichtet, geknickt, abgebrochen, kurzum meist total zu Grunde gerichtet. Einem Erwachsenen sollte man kaum eine solche schandbare Roheit zutrauen. Weist geschieht solches aus Neid, Haß oder Nachsicht. Sollen wohl gar Kinder die Mißthat begangen sein, vielleicht unter Umständen von geistlichen Eltern zu dieser That veranlaßt worden sein, so wäre dies doppelt zu bedauern. Jedenfalls aber ist es höchst beklagenswert, wenn das Interesse an der Baumzucht, das durch die Lehrer und Obstbaumzüchter eifrigst gewacht und gefördert wird, durch eine solche schandliche That Einbuße erleiden sollte. „Was du nicht willst, das man dir thut, das thug' auch keinem andern zu“.

— **Erndtebrück**. Durch die am 1. April 1895 in's Leben tretende Neueintheilung der Verwaltungsbezirke bei der Eisenbahn werden auch hier Veränderungen bewg. Verlegungen unter dem Beamtenpersonal eintreten. Die Lebenshaltung des hiesigen Personals in Laasphe und Kreuzthal sollen in Zukunft wegfallen, dafür werden Verlegungen von Beamten an vorgenannte Stationsorte stattfinden. Diese in Aussicht stehenden Verlegungen dürften den Beamtenstand am hiesigen Orte erheblich vermindern, was für Erndtebrück zweifellos von Nachtheil ist.

— **Grund Breidenbach**. In der letzten Zeit wurden die Lehrer und Geistlichen hiesiger Gegend von einem bettelnden Individuum heimlich, der vorgab Lehrer zu sein, um dadurch ein besseres Trint- oder Reisegeld zu erschnappen. „Mein Name ist Rabus, ich bin auch Lehrer. Auf der Reise von Götting nach Wesel ist mir mein Reisegeld ausgegangen und ich bitte Sie um eine kleine Reiseunterstützung.“ So kloppte der vermeintliche Kollege bei den Lehrern an und mancher wird voll Mitleid ihm sein Port und seinen Geldbeutel geöffnet haben, besonders, wenn er weiter erzählte, er habe eine Hauslehrerstelle besleidet und junge Leute auf das Fahrrichtgeheim vorbereitet, sei aber durch Krankheit dieser Stelle verlustig gegangen und wolle nun zu seinen Verwandten nach Wesel. Wie wir hören soll ein Mann in Dautphe so behergt gewesen sein und ihn auf seine Zeugnisse gefragt haben. Da er jedoch kein anderes hat vorzeigen können, als das, welches man ihm in dem Gefängnis, das ihn zuletzt beherbergt hat, so wurde derselbe dem Gefängnis in Biedentopf in Koft und Logis gegeben.

— **Kreuzthal**. Auf hiesigem Bahnhofe ist nunmehr auch die Wartesaalperre eingeführt, wodurch der Bahnhofswirth nicht unbedeutend geschädigt wird. Die hiesige Bahnhofswirthschaft erfreute sich bisher stets einer größeren Anzahl Stammgäste aus den besseren Kreisen unseres Ortes.

Verschiedenes.

— * Zu dem in vor. Nummer mitgetheilten Brandunglück in Eberfeld geht uns noch folgender Bericht zu: Der unglückliche Polizei-Sergeant Garzen sollte leider ein Opfer seiner todesmüthigen Unergründlichkeit und seiner wahrhaft heldenhafte Veruns- und Pflichttreue im Dienste edler Nächstenliebe werden, er drang noch bis in das Zimmer des in der dritten Etage wohnenden Schreiners Wils. Stumpf, allein dann hat der Qualm ihn und Stumpf erstickt, die Leichen beider fand man später am Boden liegen, zumteil mit Brandwunden an Gesicht, Händen und an der Brust, wenigstens bei Garzen, bedekt. Der Polizei-Sergeant Jos Garzen war 38 Jahre alt, verheiratet, aber kinderlos; seit vier Jahren stand er in Eberfeld in Diensten. Vor zwei Jahren dankten seiner kühnen Entschlossenheit beim Ausbruch eines Brandes in der „Alten Post“ zu Eberfeld eine ganze Anzahl Personen das Leben, er stieg mit einer Leiter durch ein Fenster in der „Alten Post“ ein und holte die in höchster Lebensgefahr schwebenden Bewohner des Hauses auf der Leiter heraus. Nun hat den Wackeren, Braven beim Rettungswork selbst der Tod jählings ereilt, ein tragisches Geschick fürwahr! Der Schreiner Stumpf, der mit ihm den Tod fand, war 64 Jahre alt, verheiratet; seine Frau rettete sich, sie fand noch glücklich den Treppenhof. Auch der Mann hatte schon das Freie gewonnen gehabt, aber dann war er noch einmal in das brennende Haus zurückgekehrt, vielleicht um noch etwas zu retten, vielleicht auch, um andere aus der Gefahr zu be-

arten Frie-
mt. Die
st schwer
at gestern
erordentlich
Eisenbahn-
n Boden.
a 10 Uhr
e Erdstöße
im Freien.
atiger Hr.
sind die
ganze
berstehen-
ist unter-
haben sich
ausgebreitet.
men. Zahl-
vermehrt.

ollen wir
ienste vom
n, bis zur
den Ehe-
be hat das
pater und
kommender

abgehaltenen
von denen
ag 1870/71
s Deutscher
erklärte den
mmlung, die
tritt in den
deselben,
stameraden,
zu erwarten,
rungen des
beitreten zu
iegerevereins
ch mit dem
ragt. Die-
beigewohnt
rad Sonne-

den in hie-
von roher
eist total zu
eine solche
aus Kleid,
Missethäter
n Etern zu
pfeilt zu be-
wenn das
Obstbaum-
eine solche
nicht willt,

eben tretende
aha werden
n Beamten-
Personal
allen, dafür
Stationsorte
dürften den
t, was für
wurden die
tehenden In-
um dadurch
Mein Name
Görlich nach
tte Sie um
liche Kollege
d ihm sein
s, wenn er
und junge
durch Kran-
zu seinen
Mann in
Zeugnisse ge-
gen können,
s ihn zuletzt
Biedentopf

hr auch die
h nicht un-
richthgkeit
ernungste aus

unglück in
unglückliche
totesmütigen
Berufs- und
drang noch
n Schreiners
und Stumpf
oben liegen,
n der Brust,
Jof Gargen
vier Jahren
ren dankten
Brandes in
Personen das
der „Alten
bedenden Be-
en Wadern,
reit, ein tra-
der mit ihm
Frau rettete
h der Mann
war er noch
ht um noch
sah zu be-

freien — er kehrte nicht mehr zurück. Den gräßlichen Tod durch Erschlagung fanden außer den beiden Genannten noch die auf dem Speicher schlafende Familie Janzen und ein zu Besuch bei derselben weilendes Kind, über dessen Person noch nichts feststeht; die Leichen, die ins städtische Leichenhaus geschafft wurden, waren fast bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Die Toten sind: Witwe Peter Fr. Janzen, beinahe 84 Jahre alt und deren drei uneheliche Kinder: die 60jährige Charlotte Janzen, die 47jährige Näherin Auguste Janzen und der Fabrikarbeiter Gust. Janzen, 45 Jahre alt. Damit nicht genug, auch indirekt hat der Brand noch ein Opfer gefordert: der in einem Nachbargasse wohnende Marmor- schleifer Peter Schmalz, ein verheirateter Mann von 57 Jahren, Vater von 4 Kindern, wurde durch plötzlichen Schrecken in der Beschlagnahme über den Brand von einem Herzschlage getroffen, der alsbald seinen Tod herbeiführte. So hat denn die entsetzliche Brandkatastrophe im ganzen 8 Menschen das Leben gekostet, in wenigen Minuten fast hatte der Tod sie umwirrt, ehe ihnen hatte Hilfe werden können. Die Feuerwehr war mit gewohnter Pünktlichkeit auf der Brandstätte. Der Kommiss Paul Meißner, der in der zweiten Etage ein Zimmer hatte, wurde dadurch, daß er ans Fenster stürzte und hier verblieb, gerettet. Gleich nach 11 Uhr wurde er von den Brandtruppen aus dem Schlafe aufgeschreckt, er trat ans Fenster, man wollte ihm, herunterzukommen, er schaute hinaus und sah unter sich die Flammen an dem Hause empor- schlagen. Nördlich angestrichen, versuchte er erst die Treppe zu gewinnen, auf dem Fluß hörte er von oben her Mark und Bein erschütterndes Hilfsgeheul, allein er mußte zurück, die Treppe brannte bereits bis zur zweiten Etage, und schon schlugen die Flammen lichterloh bis an sein Zimmer heran. Unterdeß hatte man von einem Neubau in der Nachbargasse ein Gerüstholz her- beigebracht, dieses wurde an das Fenster herangestellt und an der Stange rutschte er dann glücklich nach unten. In ähnlicher Weise wurde der Maurer Friedr. Morfischer gerettet. Dieser saß auf dem Dache, an dem Giebel, man reichte auch ihm die Gerüst- stange, die weil sie nicht lange, an einer Leiter befestigt wurde. Vorher hatten noch der Lederhändler Schulten mit seiner Frau und seinen drei Kindern und ferner der Kommiss Gust. Beck und der Bildhauer Ad. Finkenberg glücklich das Freie gewinnen können. — Wie der Brand, durch den das vierstöckige Gebäude im Innern zum größten Teil ausgebrannt ist und lange Zeit auch die Nach- bargasse stark gefährdet waren, entstanden ist, hat noch nicht aufgeklärt werden können. Die Zigarrenhändlerin Marie Bender, eine 29jährige Person, hatte mit noch einer bei ihr wohnenden Wöhrin, der 21jähr. Franziska Polorny, und mit zwei Manns- personen, einem Schneider und einem Agenten von hier, die mit den beiden Frauenpersonen verkehrt hatten, um 1/11 Uhr den Laden verlassen und sich nach dem Theater-Kaffee begeben, 1/4 Stunde später brach dann der Brand aus. Die vier letztgenannten Personen sind einweilen in Haft genommen worden. Man nimmt an, daß durch irgend eine Fahrlässigkeit seitens einer dieser Personen das Feuer verursacht worden ist, das dann in den auf- gespeicherten Zigarrenvorräten ein so außerordentlich gefährliches Zündmaterial fand. Die Zigarrenhändlerin hat in ihrem Geschäft nicht einmal etwas versichert gehabt, jedoch schon aus diesem Grunde irgend ein Verdacht einer vorsätzlichen Brandstiftung ausgeschlossen erscheinen muß. Die Untersuchung ist im Gange. Den ganzen Tag über umfand eine große Menschenmenge die Brandstätte, alle tief erschüttert von dem gräßlichen Ereignis. Und wer emp- fände nicht drückend die Größe des grausigen Unglücks, und das tiefste Mitleid mit den Familien, über die ein so schweres Unheil hereinbrochen ist!

Die Vormer Zeitung schreibt: Am 15. Nachmittags halb 5 Uhr fand am Amtsgericht ein Verhör der vier Personen statt, welche wegen Verdachts der vorsätzlichen Brandstiftung des abgebrannten Hauses in Kipdorf verhaftet worden. Das Verhör dauerte genau vier volle Stunden, während der ganzen Zeit stand die Straße dicht gedrängt voll Menschen, jedoch kaum das Fuß- wert hindurch konnte. Gegen halb 9 Uhr wurden die beiden Männer auf freien Fuß gesetzt, dagegen wurden die beiden Mäd- chen sofort per Wagen ins Arresthaus überführt. Wie jetzt ver- lautet, soll die Bender doch noch verdächtigt gewesen sein. Die Versicherungssumme für die Warenvorräte wird auf 4100 M. angegeben, die Versicherung erfolgte bei der „Providentia“. Das Brandunglück hat ein Menschenleben weniger gefordert, als man gestern annahm, und so beträgt die Zahl der Opfer dieser grau- igen Katastrophe sieben. Man hatte geglaubt, daß die verfohlten Ueberreste, die mit den fast unkenntlichen Leichen der unglücklichen Familie Janzen vorgefunden worden waren, von einem Kinde herrühren, das bei jener unglücklichen Familie gewohnt habe. Die nähere Untersuchung hat aber gestern Morgen unzweifelhaft er- geben, daß man es nur mit Resten von einem Thierkörper (Hund oder Katze) zu thun hat.

Courl b. Dornmund, 16. Nov. Ein schrecklicher Unglücksfall er- eignete sich gestern um die Mittagsstunde auf der Zee „Cort“. Während die beim Bau eines neuen Schornsteins für die Kaserne beschäftigten Maurer sich zur Mittagspause von der Höhe des Kamins nach unten begeben wollten, und zu diesem Zwecke den Aufzug benutzten, mit welchem die Steine nach oben befördert wird, riß plötzlich das Seil, und drei Maurer, Schmitz, Zimmermann und Mühle aus Alkoben (Hr. Höpfer), stürzten aus einer Höhe von circa 200 Fuß zu Boden.

Schmitz war gleich todt, während Mühle, der nebst Zimmermann außer schweren inneren Verletzungen auch einen Armbruch erlitten hatte, nach Anlegung des ersten Verbandes durch den Arzt starb. Ob der dritte, welcher, nachdem er verbunden worden, ins Krankenhaus gebracht wurde, mit dem Leben davonkommt, ist fraglich. Der Fall ist um so trauriger, weil alle drei verheiratet sind und Frau und Kinder hinterlassen. Den beiden Begleitern wurde durch den schnell herbeigerufenen Geistlichen die hl. Oelung gespendet.

Trier, 18. Nov. Am 3. Juni v. J. erfolgte in dem gewerb- reichen Städtchen Aken eine furchtbare Pulverexplosion, drei Tode und fünf Schwerverwundete bedeckten die Unglücksstätte. Der Steinbruch- besitzer Neß hatte durch seinen Knecht bei dem Steinbruchbesitzer We- senmüller fünf Centner Sprengpulver abholen lassen, die dem Knecht Brück auch durch den Aufseher des Wesenmüllers, Denzin, verabfolgt wurden, ohne daß die notwendigen Vorsichtsmaßregeln getroffen waren. Brück fuhr dann mit seiner gefährlichen Ladung ohne eine schwarze Fahne mit weißem P. am Wagen und ohne polizeiliche Erlaubnis kreuz und quer durch Aken, hielt an verschiedenen Wirthschaften an, und nahm sogar einige Arbeiter auf den Wagen, die sich mit aller Gemüthlichkeit auf die Pulverfässer setzten. Als der Wagen über den Marktplatz fuhr, sahen Vorübergehende, daß eine förmige Masse aus den Fässern herausrieselte. In denselben Augenblick schlug unter einem furchtbaren Knall eine haushohe Flamme empor und eine Anzahl brennender und zerfissener Menschen lag am Boden. Auch der Knecht war ein Opfer seines Leichtsinnes geworden. Die Verkäufer des Pul- vers, der Steinbruchbesitzer Wesenmüller aus Aken und der Steinbruch- besitzer Denzin, wie auch der Käufer, Schieferbruchbesitzer Johann Neß aus Bundenbach, standen am 18. Oct. vor. Jahres vor der Straf- kammer in Coblenz unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung und Körperverletzung. Neß wurde damals zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, die beiden anderen freigesprochen. Neß sowohl als die Staatsanwaltschaft legten Revision gegen das Urtheil ein. Die Revi- sion Neß wurde vom Reichsgericht verworfen, die Revision des Staats- anwalts gegen das freisprechende Urtheil jedoch angenommen. Das Reichsgericht führte aus, daß nicht nur der Käufer, sondern auch die Verkäufer an die Beobachtung der Polizeiverordnung gebunden sei, und daß die Verkäufer sich wohl überzeugen mußten, ob der Knecht beim Transport des Pulvers alle Vorsichtsmaßregeln treffen würde. Die Sache wurde deshalb zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Trier verwiesen. Nach umfangreicher Beweisaufnahme hielt der Staats- anwalt die Anklage in allen Theilen aufrecht und beantragte gegen Wesenmüller vier Monate und gegen Denzin drei Monate Gefängnis. Das Urtheil lautete gemäß dem Antrage des Staatsanwalts.

Rom. Am 16. und 17. November hat sich in Italien ein heftiges Erdbeben ereignet. Der Mittelpunkt der Erschütterungen liegt in der Meerenge von Messina vom Aetna bis Calabrien hinein, doch wurden dieselben auch in Stromboli, Benevent, Aschia gepulst und sogar von den Stationen Nocera di Pa und Rom ver- zeichnet. Auf Stromboli sind viele Häuser geborsten, der Kirchturm ist stark beschädigt. Der erste Stoß von 10 Sekunden Dauer erfolgte am Freitag Vormittag, der zweite heftigste von 12 bis 15 Sekunden am Freitag Abend gegen 7 Uhr. Hierauf kamen neue Stöße zwischen 11 Uhr und Mitternacht und morgens gegen 2 und halb 3 Uhr. Am schlimmsten ist Messina mitge- nommen worden, wo auch Todesfälle und Verwundungen vor- kamen. Viele Häuser sind stark beschädigt, von Kirchen und Thür- men ist das Mauerwerk herabgestürzt, durch ein fallendes Kirchen- fenster wurde ein Mann erschlagen, zwei andere schwer verwundet. In vielen Häusern stürzten die Decken ein und die Straßen sind voll Schutt und Scherben. Die Bevölkerung brach in größter Angst die Nacht im Freien zu, viele flohen aufs Land und auf Schiffe. Gestern erschien die Stadt entvölkert, aller Geschäftsverkehr ist unterbrochen. Nächst, wenn auch nicht so arg, sieht es in der Umgebung des Aetna aus. In Ganzirri stürzte der Kirchturm ein. Die Bevölkerung verschiedener Aetnadörfer floh ins Freie. In Calabrien sind Reggio Palmi, Seminara, Santa Eufemia, San Procopio und Bagnara stark beschädigt, viele Menschen sind dort getödtet und verwundet. Die Behörden haben dollauf zu thun, um Hülfе zu leisten und die Sträflinge vom Ausbrechen aus den Gefängnissen abzuhalten. General Mirri, der Komman- dant des 12. Armeecorps, ging, sobald er Kunde vom dem Erb- beben hatte, nach Messina ab.

(Europas Herrscher-Geschlechter.) Die Nordd. Allg. Ztg. bringt über die Herrscher-Geschlechter Europas folgende Zu- sammenstellung: Zur Zeit bestehen in Europa 40 Throne, von denen nicht weniger als 33 von deutschen Dynastien besetzt sind, 22 innerhalb des Deutschen Reiches, 11 außerhalb desselben (Oesterreich-Ungarn, Rußland, England, Dänemark, Niederlande, Belgien, Portugal, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Sieben- stein.) Von den sechs Regenten-Familien romanischer Zunge (Bourbon, Bonaparte, Braganza, Savoyen, Bernadotte und Mo- naco) sind die drei erstgenannten des Thrones verlustig gegangen; überdies sei mit ziemlicher Bestimmtheit germanischer Ursprung wenigstens der Häuser Bourbon und Savoyen anzunehmen. In- dessen, wenn das Haus Mecklenburg, die Nachkommen des wendi- schen Obotritenfürsten Riolt († 1160), den deutschen Dynastien beigezählt werde, müsse auch Bourbon und Savoyen den Romanen verbleiben. An slavischen Regenten-Familien sind bloß die neuen Häuser der Obrenowitsch in Serbien und der Petrowitsch-Niegolich in Montenegro zu nennen. Turanischer Abkunft endlich sind die osmanischen Sultane.

Wenn oben von 40 Thronen in Europa gesprochen, so betrage die Zahl der Herrscher-Geschlechter, die sie einnehmen, doch nur 26, wovon 17 deutschen Geblüts. Es sind dies die Häuser Ho- henollern, Habsburg-Lothringen, Welf, Wittelsbach, Wettin, Württemberg, Zähringen, Hessen (eigentlich Brabant), Nassau, Mecklenburg, Holstein, Anhalt, Schwarzburg, Reuß, Lippe und Waldeck. Die Zahl der männlichen Angehörigen aller regierenden Häuser ist derzeit auf 433 zu veranschlagen. Das blühendste Geschlecht ist das Gesamtthaus Holstein mit gegenwärtig 62

Männern, wovon 27 der Linie Sonderburg, die in Dänemark und Griechenland herrscht, und 35 der Linie Gottorp in Rußland und Oldenburg angehören. Es folgt das Haus Wettin, das 8 Kronen trägt und nach dem bereinigten Ableben der Königin Victoria auch den britischen Thron bestiegen wird. Ihm gehören an 43 Mitglieder der Ernestinischen Linie, darunter 23 Coburger in Coburg, England, Belgien, Portugal, Bulgarien, 11 Weimarer, 5 Meiningen, 4 Altenburger und 7 der albertinischen Linie im Königreich Sachsen. Nahe an die Wettiner heran reicht das ent- thronte Haus Bourbon mit 45 männlichen Sprossen, wovon 26 der Linie Anjou (Spanien, Sicilien und Parma) und 19 Orleans. Das Haus Lippe, einschließlich Schaumburg-Lippe, zählt ebenfalls 45 Männer, von denen 30 den gräflichen Linien angehören. An fünfter Linie erscheinen die Reuß mit 31 Prinzen, einschließlich der erbberechtigten 4 Grafen von Plauen. Ihnen reist sich das Haus Lothringen-Habsburg mit 30 Erzherzogen an. Nur drei Prinzen weniger, 27, besitzt das Haus Hohenzollern, die fürstliche Linie allein hat 9 Prinzen, darunter 3 in Rumänien. Die Wit- telsbacher folgen mit 23 männlichen Familienmitgliedern. Alle übrigen Fürstengeschlechter zählen unter 20 Prinzen; es sind dies: Vichentstein (17), Osman (16), Mecklenburg (15), Waldeck (12), Hessen (10), Württemberg (8), Bernadotte (7), Welf (5), Zähringen (5), Anhalt (4), Petrowitsch-Niegolich (4), Nassau (3), Schwarzburg (3), Braganza (3), Monaco (2), Bonaparte (2), Obrenowitsch (2).

Der Religion nach sind von den 26 europäischen Dynastien neun ganz und sechs theilweise oder ganz überwiegend evan- gelisch. Letztere sind: Hohenzollern (die fürstliche Linie ist katho- lisch, ein Prinz derselben in Rumänien griechisch), Wettin (die albertinische Linie und ein Zweig des Coburger Astes, Coburg, sind katholisch), Holstein (die Holsteiner in Rußland und Griechen- land griechisch), Württemberg (ein Teil der Nebenlinien ist ka- tholisch), sowie Lippe (ein Zweig der gräflichen Linie katholisch). Ganz katholisch sind nur drei deutsche Häuser: Lothringen-Habsburg, Wittelsbach und Vichentstein; ferner die romanischen Bourbon, Savoyen, Braganza, Bonaparte und Monaco, zusammen also acht. Die Obrenowitsch und Petrowitsch-Niegolich gehören dem griechischen Glauben, das Haus Osman endlich dem Islam an.

Rechtspflege.

(Zur Straßeneinigungsspflicht.) Das Oberverwal- tungsgericht hat anlässlich eines besondern Falles folgende Ent- scheidung getroffen: Hat die Stadtgemeinde die Straßeneinigungs- pflicht selbst übernehmen wollen, dergestalt, daß ein Rechtsverhältnis zwischen der Polizei und den früher Verpflichteten nicht mehr fort- bestehen, vielmehr die allein Verpflichtete nimmere die Stadtge- meinde werden sollte, so mochte das inmerhin mittels Statuts be- stimmt werden können. Nur bleibt festzuhalten, daß jedenfalls, wie mit der Reinigung der Straßen überhaupt, so insbesondere auch mit der Einrichtung des Straßeneinigungsinstituts die Ge- meinde nur und allein ihre eignen Verpflichtungen gegen die Po- lizei erfüllt, und daß es damit wieder ausgeschlossen ist, die Dienste jenes Instituts unter den Gesichtspunkt einer den früher Ver- pflichteten gewährten Benutzung einer städtischen Anstalt zu bringen, das an jene Dienste geknüpfte Äquivalent als eine Gegenleistung — eine Gebühr zu qualifizieren. Unverwehrt blieb freilich der Gemeinde für den hier vorausgesetzten Fall. Deckung der durch die Erfüllung der nunmehrigen eigenen Straßeneinigungsspflicht, insbesondere durch die Einrichtung und Unterhaltung des Straßeneinigungsinstituts ihr erwachsenden Kosten auf dem Wege der Ausübung des eigentlichen Besteuerungsrechts zu suchen, und das selbst in der Weise, daß nicht die Gesamtheit der Steuerpflichtigen, sondern nur der engere Kreis der zunächst beteiligten vorzugsweise Begünstigten von der Steuer betroffen wurde. Geseht aber auch, es wären die städtischen Kollegien hiervon bei Erlaß des Statuts ausgegangen, obgleich dafür der gewählte Ausdruck „Gebühr“ gewiß nicht spricht, so hat doch bereits der erste Richter mit Recht darauf hingewiesen, daß die Einführung einer derartigen besonderen Steuer neben der Bestätigung seitens des Bezirksausschusses auch noch der ministeriellen Zustimmung bedürftig hätte, und der der Vorentscheidung zu Grunde liegenden Voraussetzung, daß es an dieser Zustimmung fehle, ist Beslagler nicht entgegengetreten.

Gemeinnütziges.

Kinder nach dem Essen nicht wiegen! Jeder Mensch, er sei groß oder klein, hat das Verlangen, nach erfolgter Sättigung sich der stillen Ruhe hinzugeben, und es ist daher geradezu un- gerechtfertigt, Kinder nach erfolgter Sättigung und Abfütterung in Wiegen zu legen, um sie durch Schaukeln zur Ruhe zu bringen.

Als Mittel gegen den Bandwurm bei Hunden, Schafen &c. empfiehlt Dr. Lenk den Genuß der Früchte der Hundrose. Die Kerne derselben sind mit scharfen Härchen mannschaft befestigt; diese stechen den Bandwurm an, halten sich an seinem Körper fest und quälen den Schmarotzer derart, daß er bald darauf stirbt und samt Kopf abgeht.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 20. Novbr. Der letzte Akt des er- schütternden Dramas, welches das Leben und dann der Tod des Zaren Alexander darstellten, ging am geistigen Montag in der Peter-Pauls-Kirche der Hauptstadt Rußlands vor sich, und eine überaus glänzende Fürsten-Versammlung, wie sie so zahlreich kaum je noch zusammen gewesen ist, erwies dem vereinigten Herrscher des Zarenreiches die letzten Ehren. — Am 23. November soll, nach den neuesten Be- stimmungen des Zaren Nicolaus, dessen Vermählung mit Prinzessin Alix von Hessen erfolgen.

Bekanntmachung.

Zu Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- am Donnerstag den 22. d. M., Morgens 9 Uhr in Feudingen, Versammlung Wirth Müller, 15 Ctr. Heu;
- um 11 1/2 Uhr in Benfe, Ver- sammlung Wirth Althaus, ein vierrädriger Wagen;
- Nachmittags 2 Uhr in Ver- merhausen, Versammlung Orts- vorsteher, 2 Schweine, 1 Ziege, am Freitag den 23. d. Mts., Morgens 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 1 Kommode, 1 Schränkchen, 1 Schwein, 1 Ziege

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Laasphe, den 20. November 1894.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Feinste, große
Sandkäse,
das Stück zu 5 Pf., bei
Laasphe. L. Dresler.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren.

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung completer Wohnungs- Einrichtungen

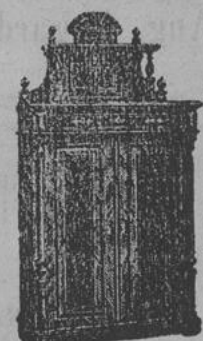
in jedem Styl und jeder Holzart unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tisch- decken, Möbelftoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack- vollster Ausführung bestens empfohlen.



H. Möller, Bierhandlung, (gegr. 1872) Marburg in Hessen,

empfehlte seine hochfeinen Biere

Pfungstädter und Frankfurter Bräu

in verschiedenen Qualitäten. — Versandt in Gebinden jeder Größe per Bahn oder per Ase. In ganzen und halben Flaschen. Von 1500 Liter ab in eignen Eiswaggons franco jeder Bahnstation. — Es wird nur altes gelagertes Bier ver- kauft. — Dem Flaschenpöhlen wird die denkbar größte Auf- merksamkeit zugewandt. Jede Flasche wird mit Hochdruck ge- spült, das einmal gebrauchte Wasser fließt sofort ab. Die Herren Consumenten können sich von Gefagtem täglich von 9—11 Uhr Vormittags überzeugen. — Den Herren Wirthen werden jede gewünschten Zugeständnisse gemacht.

Abonnements

auf sämtliche Zeitschriften nimmt entgegen

Laasphe. W. Jung.

Probenummern stehen jeder- zeit gerne zu Diensten.

Zwiebeln,

10 Pfund zu 45 Pfg. bei Laasphe. L. Dresler.

Kaffee-Essenz

von Pfeiffer und Diller zu haben bei Laasphe. L. Dresler.

Verkauf.

Aus der Mühle zu Salmannshausen sollen folgende Inventar-Gegenstände:

2 Mühlsteine, 1 Barge, 1 Mehlkasten, 1 große eiserne Waage mit Gewicht zu 50, 25, 12,5 und 2 Ko., 1 Kette 4,5 m lang, sowie eine Partie Holzabfälle am Dienstag den 27. d. Mts. Nachm. 3 Uhr öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert werden.

Wittgenstein, den 17. November 1894.

Königlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Am Samstag den 24. November a. r., Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn Friedr. Schuppert (Steinweg) eine ordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Wahl einer Commission zur Prüfung der Rechnung pro 1894.
3. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.

Der Vorstand.

Die

Photographische Anstalt von Max Stephani

empfiehlt sich freundlicher Berücksichtigung zum bevorstehenden Weihnachtsfest.

Photographien Verwandter und Freunde, besonders auch photographische Vergrößerungen Verstorbener, sind als Festgeschenke stets willkommen! Weihnachtsaufnahmen beliebt man aber beizeiten vornehmen zu lassen, damit rechtzeitig und sorgfältigste Herstellung gesichert ist.

Aug. Mittelmann, Laasphe

empfiehlt sein großes Lager in

Haus- und Küchengeräthen

als: Haushaltungsmaschinen, nickelplattirte Geschirre, la. emaillirte, verzinkte und lackirte Blechwaren, Kohleneimer, Kohlkasten und sonstige Feuergeräthe, verzinkte Drahtwaren, Seiler- und Bürstenwaren, Messing- und Eisenwaren, Töpfe aus Nickel, Silber, Britannia, sowie Zinn-Messerwaren von J. A. Hentels; Ofen und Herde etc. la. engl. und deutsche Werkzeuge mit Garantie, für alle Handwerker aus nur renommirten Fabriken.

Beschläge in nur bester Ausführung zu außerordentlich billigen Preisen. Besonders mache auf meine große Auswahl von Sargbeschlägen in Papier, Weißblech, Zink mit Brillanten aufmerksam.

Ferner empfehle noch: Cocosmatten, Spiraldrahtmatten, Ausklopper, Abstäuber, Wärmflaschen, Christbaumständer, Messerputz-Schmirgel Pulver und Steine, Pappsta, engl. Silberseife, Spindborde von Wachstuch, Schmirgelleinen, Glaspapier, Maufe- und Rattenfallen, Schaufeln, Düngergabeln etc. etc.

Außerdem bringe ich noch meine Colonialwaren in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Stähler, Uhrmacher, Laasphe

empfiehlt sein auf's Beste fortirtes Lager in

Herren- und Damenuhren

in Gold, Silber und Nickel.

Regulateure, Wand- und Weckuhren von den einfachsten, billigsten, bis zu den hochfeinsten Mustern.

Neuheiten in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaren

zu passenden Weihnachtsgeschenken sind bereits eingetroffen und offerire solche zu reellen, billigen Preisen. Auswahlendungen stehen gerne zu Diensten. **Haarketten** mit Goldbeschlägen in neuen modernen Mustern werden angefertigt.

NB. Reparaturen aller Art werden mit der größten Sorgfalt hergerichtet.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren.

unter Garantie solider Arbeit.

Ceppiche, Tischdecken, Läufer- und Möbelschiffe, Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:

geschnitzte und gedrehte Holzwaren.

Clavierstühle,

Nächtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische, Tablett, Blumentopfstände, Rippesstände, Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhalter etc.

fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger etc.

Rohrstühle und Blumentische.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzungswahl der Ende dieses Jahres turnusmäßig auscheidenden Stadtverordneten:

1. Gerbereibesitzer Ludwig Fischer, von der I. Abtheilung gewählt.
2. Bäcker u. Wirth Friedrich Schuppert, " II. "
3. Zimmermeister Ludwig Koch I, " III. "

haben wir Termin auf

Sonabend den 24. November 1894

anberaumt.

die III. Abtheilung wählt von 9-10 Uhr Vormittags,

" II. " " " 10-11 " "

" I. " " " 11-11 1/2 " "

Die Wahl findet in der Kirchenschule statt.

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und dabei bemerkt, daß den Wahlberechtigten der I. und II. Abtheilung noch besondere schriftliche Einladungen zugehen werden. Alle anderen Wahlberechtigten gehören zu der dritten Abtheilung.

Laasphe, den 7. November 1894.

Der Magistrat. Geisler.

J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren, Regulateure und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrenketten, sowie alle Schmucksachen in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaren. Die neuesten Muster in Alfenide, wie Nickel und nickelplattirte Waaren sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.

Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer billigt vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.



Bur Herbst- und Winter-Saison

empfehle mein gut fortirtes Lager in

Anzug-, Paletot-, Hosen- & Mantelstoffen

zur Anfertigung nach Maass.

Ferner empfehle für Herren- und Knaben

fertige Hosenjourn- und Kaisermäntel in Voden

und wasserdichten Stoffen, Jagd-Joppen und

Blousen. Complete Buxkin-Anzüge. Arbeiter-

Anzüge. Wollene und baumwollene Unterkleider.

Leinen- und Gummihäutchen, Schlupf-, Hosenträger,

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.

Gamaschen usw. usw.